

Evangelische Landeskirche Anhalts

10. Tagung der Landessynode in der 24. Legislaturperiode

am 13. und 14. Mai 2022 in Dessau-Roßlau OT Großkühnau

Eröffnungsrede des Präses

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Liebe Schwestern und Brüder, verehrte Gäste!

Gewiss erinnern Sie sich noch:

Nach fach- und sachkundig durchgeführten Tests aller Teilnehmenden mit negativem Ergebnis hat die Landessynode im November 2021 in der Sankt-Trinitatiskirche zu Zerbst getagt. Frohen Mutes durften wir in Präsenz unsere Arbeit tun. - Zwar ist das Coronavirus auch heute, ein halbes Jahr später, bei weitem noch nicht besiegt. Einige von Ihnen waren an Corona erkrankt. Sie sind hoffentlich genesen oder doch auf gutem Weg zu einer vollständigen Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

Die Regierungsverantwortlichen haben zwischenzeitlich die allermeisten Beschränkungen aufgehoben, nachdem die Pandemie – jedenfalls derzeit – beherrschbar erscheint. Wir haben die meisten Freiheiten, wenngleich mit Aufmerksamkeit und in Verantwortung uns selbst und anderen gegenüber, wiedergewonnen.

Hat sich damit alles wieder zum Guten gewendet? Herrschen wieder annähernd normale Verhältnisse, wenigstens in Europa und auch bei uns zu Hause?

Wenn ich heute mein eigenes Empfinden kritisch betrachte, dann kann ich diese Frage nur entschieden verneinen. Denn nur eine Tagesreise von diesem so beschaulichen Ort Dessau-Großkühnau entfernt, in der Ukraine, herrscht seit dem 24. Februar Krieg. Alles diplomatische Bemühen, eine militärische Auseinandersetzung zu vermeiden, war vergebens. Der russische Präsident war

durch nichts dazu zu bewegen, es bei den so umfänglichen Manövern und Machtdemonstrationen vor den Grenzen der Ukraine zu belassen und seine Truppen zurückzuführen. Denn tatsächlich, das müssen wir heute annehmen, war alles das, was wir im Fernsehen sehen konnten, die Vorbereitung all dessen, was bis heute auf dem Gebiet der Ukraine stattfindet.

Funk und Fernsehen vermitteln uns fast stündlich Lageberichte und Bilder. Ganz gleich, welche Seite sie verbreitet, sie alle verursachen innere Unruhe, wenn nicht blankes Entsetzen beim Hinhören und Hinschauen. Letztlich sind wir hier in Anhalt weitgehend rat- und hilflos gegenüber all dem Leid, das dieser Krieg bei der Zivilbevölkerung in der Ukraine, aber auch bei den Soldatinnen und Soldaten beider Seiten, Ukrainern wie Russen, nachhaltig anrichtet. Auch dieser Krieg fordert eine Unzahl Toter, Verletzter, Traumatisierter und Entwurzelter. Was uns die Fernsehbilder von all dem zeigen, es ist das Abbild einer bitteren Wirklichkeit. Auch wenn wir selbst von diesem Krieg an Leib und Leben nicht betroffen sind, so muss trotz der räumlichen Distanz zum Kriegsgeschehen jeglicher Versuch scheitern, unsere eigene Wahrnehmung und unser Mitgefühl vor dem zu verschließen, was den Menschen im Kriegsgebiet tagein tagaus widerfährt. Es ist reales, blutiges Geschehen. Es ist kein Spielfilm mit Kunstblut und technischen Tricks, was uns gezeigt wird. Und es berührt einen. Irgendwie und immer wieder. Davon angerührt zu sein, sich angesprochen zu fühlen, das Bedürfnis, den Betroffenen zu helfen, alles dies wohnt Christen wohl inne; aber beileibe und zum Glück geht es Nichtchristen überhaupt nicht anders.

Millionen Menschen sind aus ihrer Heimat geflohen, um an anderen Orten Schutz und Geborgenheit zu finden, aber auch, um Zuwendung zu erfahren. Viele haben Angehörige zurücklassen müssen. Ihnen bleibt nur die Hoffnung, sie lebend wiederzusehen. Vielerorts bekommen wir Gespräche in einer den meisten von uns fremden Sprache mit und fragen uns, was diese Leute gerade bewegen mag.

Woran können wir in dieser Situation denken und was bleibt uns zu tun?

Zum einen: Das Beispiel des barmherzigen Samariters verpflichtet jeden Menschen, nach seinen ganz persönlichen Möglichkeiten einen Beitrag zur Unterstützung der betroffenen Mitmenschen zu leisten. Und dies geschieht auch in vielfältiger Weise.

Zum anderen: Als Christen können, ja müssen wir die von Krieg und Leid betroffenen Menschen in unsere tägliche Fürbitte an Gott einschließen.

Im Gebet, sei es still oder vernehmlich gesprochen, können wir vor Gott unsere Hoffnung und unseren tiefen Wunsch ausdrücken, dass dieser Krieg ein baldiges Ende finden möge. Es ist dies die Hoffnung, die ihren Grund in der Gewissheit der Auferstehung von Jesus Christus hat. Durch seine Auferstehung sind der irdische Tod und alle irdische Not auch für uns Menschen überwunden. Lassen Sie uns auch während dieser Tagung hier in Großkühnau eine solche Fürbitte halten! Im Stillen wie im gemeinsamen Gebet.

Wie weiter nun?

Unsere Arbeit als Landessynodale hat ihren Grund allein in dem Auftrag unseres Herrn Jesus Christus, seine Botschaft zu den Menschen zu tragen und in seinem Sinn an den Menschen zu handeln. In Ausschusssitzungen und auf Tagungen bereiten wir der Kirchenleitung und allen, die in den Kirchengemeinden und in den kirchlichen Einrichtungen und Werken im Geist des dreieinigen Gottes haupt- und ehrenamtlich tätig sind, mit unseren Entschlüssen und Gesetzen den Weg für diese Arbeit. Uns bleibt nicht mehr, aber erst recht nicht weniger zu tun, um diesen Auftrag bestmöglich zu erfüllen.

Sie haben, liebe Schwestern und Brüder, im Bericht des Landeskirchenrates zur Lage der Landeskirche lesen können, was uns Christen in der Evangelischen Landeskirche absehbar Anlass zum Nachdenken, Beraten, Entschließen und kraftvollem Handeln geben soll.

Da sind zum einen die nicht geringen Auswirkungen der Pandemie zu nennen. Kirchenmitglieder aller Altersstufen haben sich, jedenfalls auf Zeit, aus dem aktiven Gemeindeleben zurückgezogen. Wir wissen aber: Es gibt den aus der Heiligen Schrift hergeleiteten Auftrag an alle Mitglieder unserer Kirche, Menschen in den Kirchengemeinden freundlich anzusprechen und ihnen den Mut, die Kraft und das Bedürfnis zu vermitteln, sich wieder in die Gemeinschaft einzubringen oder überhaupt erst mit anderen Christen und Interessierten in der Gemeinde zusammenzukommen. Diese vielfältigen Aufgaben allein den Hauptamtlichen zu überlassen, würde bei Weitem nicht ausreichen und es wäre diesen gegenüber auch nicht fair. Ehrenamtliche, also auch wir Landessynodale, sind in besonderer Weise angesprochen. Ich bin gewiss, dass alles das bereits in verschiedener Weise geschieht.

Zum anderen haben Landessynodale den wichtigen geistlichen Auftrag, gemeinsam mit den kirchenleitenden Schwestern und Brüdern mit unseren Ideen und Vorstellungen, Beratungen, Beschlüssen und Aufträgen verantwortungsbereit diejenigen Impulse zu entwickeln, die unsere Kirche auf gutem Weg halten werden. Ich bin mir unser aller gut überlegten, mutigen und von Zuversicht und Entschlussfreude getragenen Mitarbeit gewiss.

Den Beratungen und Entschlüssen zum Tagesordnungspunkt 11, denen vielfache intensive Beratungen in den jeweiligen Synodenausschüssen vorangegangen sind, mag heute und morgen unsere besondere Aufmerksamkeit gelten. In der Evangelischen Landeskirche Anhalts stehen Strukturfragen bereits seit vielen Jahren im Fokus unserer tatsächlich gar nicht einfachen Überlegungen und Beratungen. Diese sollen und müssen indes in einen Entschluss der Synode münden. Auf der Zusammenkunft der Präsidien in Bremen habe ich vor zwei Wochen erfahren dürfen, dass die anderen Landeskirchen ebenfalls mit hohem

Arbeitseinsatz an diesem Thema arbeiten, weil sich überall Veränderungen aufdrängen. Wir, die Landessynodalen der kleinsten aller Landeskirchen sollten unter Beweis stellen können, dass wir unsere eigenen Probleme erkannt haben und auf gutem Wege sind, diese in absehbarer Zeit in geübt anhaltischer Weise zu bewältigen.

Zum Schluss ein kurzer Ausblick:

Die kommende Herbsttagung soll Themen gewidmet sein, die uns Christen in unserem Alltag in besonderer Weise geistlich bewegen. Dazu wird mit Gewissheit das Thema „Bewahrung der Schöpfung“ gehören. Wir werden gut beraten sein, unsere eigenen Möglichkeiten, etwas Vorteilhaftes für das Klima zu tun, auszuloten und zu entwickeln. Erste Hinweise werden wir dazu bereits während dieser Tagung hören dürfen.

Das Präsidium ist überdies sehr gespannt auf Ihre Ideen und weiteren Themenvorschläge. Sie alle kennen ja unsere E-Mailadressen.

Und nun lassen Sie uns in der Hoffnung auf die Unterstützung des Heiligen Geistes an unser Tagewerk gehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Christian Preissner

Präses